

Hildegard Joos

Artfan 10, 1994

Über siebzig Jahre bin ich Künstlerin, seit meinem 14ten Lebensjahr. Ich war in der Frauenakademie und dann habe ich unterbrochen und eine sehr schöne Stelle bei der Versicherung gekriegt, da wäre ich fast Directrice geworden aber dann bin ich doch vorher ausgebrochen. Da habe ich gesagt: Nein, ich geh malen. (und dann ist die Hungerperiode angegangen). Ich habe ein Haus gehabt in Sieghardtskirchen, da bin ich aufgewachsen, dann hierher, nach Wien und dann nach Paris.

Ich habe zuerst an der Frauenakademie studiert und dann an der Akademie Diplom gemacht. Frauenakademie, das war beim Kaufingen, Seligmann, Kitt. Da war eine Frauenakademie am Stubenring 12. Das war nur für Frauen und Kunst. Da war ein Teil in der Bäckerstraße und irgendwas war in der Weißgerberstraße. Dann kam ich zur Versicherung und dann auf die Akademie. Ich war damals - wie soll ich sagen - verlobt mit einem Maschinenbauingenieur und mein Mann hat ein Horoskop von mir machen lassen. Das hat die Lore Scheidt gemacht und das hat gesagt, ich werde eine bekannte Malerin und sie meinte darauf, sie laßt mich studieren. Sie wollte mir das Studium zahlen. Dann bin ich in der Versicherung auch immer zu spät gekommen und hab am Gallizienberg und wo gezeichnet und bin nur mehr gekommen, wann ich wollte. Ich hatte dieses Bohème Ding in mir und dann sind die Stechuhren aufgekommen und da habe ich gesagt, ich laß mich nicht zwingen und ich lasse mich nicht einsperren. Meine Eltern haben mit Kunst nichts zu tun, alles Neurologen. Ich hatte auch keine Vorbilder. Und dann bin ich durch Zufall hier in das Atelier, wo wir jetzt sitzen zum Krause gekommen und der hatte einen Schüler, das war der Gombrich und ich sag, was der da zusammenzeichnet, das kann ich auch. Er sagt, bitte, hier haben sie einen Bleistift. Und ich habe einen so schönen Kopf zusammengebracht, daß der gesagt hat, sofort auf die Akademie. Ich war mit der Lassnig auf der Akademie, sie war die beste im Porträt und ich in der Landschaft. Wir waren beim Dachauer. Faschist war der, halt so ein Nazi und er hat sich dann umgebracht. Zu mir hat er immer gesagt: Ich geb sie weg, weil sie Böckeln. Weil ich ganz anders gearbeitet habe als er.

Mit Abstraktion war da gar nichts, wir haben alles figural machen müssen. Ich habe dann sehr interessante, ganz duftige Aquarelle gemacht. Ich habe damals das Kunstreferat geführt, während des Krieges, weil die jungen Herren die waren alle eingerückt, und da hat es geheißen einr muß sich da, ich war ja nicht parteigebunden und nie ein Nazi aber ich habe dann mit dem von der Musiakademie, mit dem Gulda diese Hochschülerschaft geführt. Ich habe noch studiert und weil ich die Älteste war haben sie mir das zugeschanzt. Ich bin dann zum Pauser über, die Lassnig ist zum Andre und hab das Diplom gemacht, weil ich ja aus einer bürgerlichen Familie komme. Also meine Eltern wollten das, daß ich das Diplom mache. Die Übernahme durch die Nazis hat sich in diesem Leben gar nicht ausgewirkt. Hier wo ich jetzt das Atelier habe, habe ich mit 18 den ersten Kopf gezeichnet. Das war beim Krause, und der war ein Kollege vom Dachauer, von all denen Sterer, Dachauer, Maringer. Der Pauser wollte dann nicht daß ich das Diplom mache, ich hatte damals eine Liaison mit dem Heischenig und da habe ich alle Techniken gelernt (vom Kunsthistorischen Museum war er), und hab gewußt, daß das, was der Pauser macht falsch ist. Ich hab immer gestritten mit ihm, also er hat mich nicht recht wolln. Nahher bei der ersten Ausstellung ist der Pauser hergekommen und hat gesagt: gratuliere, Frau Kollegin. Da habe ich mir gedacht: Du falscher Hund. Ich habe weg von der Staffelei verkauft, da war einer der war aus Prag und hat mich gefragt, das war knapp vor Kriegsende, ob ich in Wien bleib. Und ich hab gesagt, ich fürcht mich so, wo soll ich denn hingehen. Da hat er gesagt, bleiben sie in Wien, ich schicke ihnen was zum Leben. Und am letzten Tag mit der Post sind 10 Prager Schinken angekommen. Ausgestellt habe ich dann das erste mal in der Nationaldruckerei in der Wollzeile, da haben alle gesagt, ich male wie Rouault. Mikl, der hat damals abstrakt angefangen, der hat gesagt: die malt ja einen Rouault. Dabei habe ich den gar nicht gekannt. Ich hab mir sofort alle Bücher von Rouault gekauft und gesehen, daß ich da wirklich hineingekommen bin, da hab ich dann ein halbes Jahr nichts mehr gemalt, weil ich so deprimiert war. Dann hab ich vier Jahre nur von Zwiebeln, Karotten und Erdäpfeln gelebt. Wäre ich da in Wien gewesen, wäre es wahrscheinlich schneller gegangen,

Leute kennenzulernen, aber ich war ja nach dem Krieg am Land. Da hätte man Heiligenbilder machen müssen, oder Porträts à la Biedermeier.

54 habe ich dann an der Sezession ausgestellt, mit dem Heinz Klima

Ich kann mich nicht erinnern, daß nach dem Krieg irgendetwas aufgearbeitet worden ist. In der Sezession gab es Diskussionen mit dem Staudacher zum Beispiel.

Harold Johs wirft ein; - In Wien ist ja die ganze Kunst von den phantastischen Realisten abgedeckt worden und alles andere ist gar nicht aufgekommen, das war hier absolut provinziell bis 1975.-

Diskussionen haben wir schon geführt, den ArtClub hat es gegeben.

Gesehen hab ich das alles erst, bis ich nach Paris gefahren bin, früher nicht. Parties gabs, die Bälle in der Sezession und wir haben ja hier immer Parties gemacht am 6. Dezember.

Harold Johs, - aber der Rainer und der Prachensky, die sind schnell nach Paris gefahren, haben geschaut was dort los ist. Anfang der 60er war das Mode dass man schwarz malt in Paris und da hat der Rainer schnell angefangen. Und da hat der Michel Ragon gesagt der Rainer ist besser als der Prachensky, weil der rot malt und rot ist scheußlich und die waren dann die Avantgarde gegen die Phantasten.

Schiele hat mich beeinflußt, Klimt weniger, so ein Neffe von mir, oder ich weiß nicht, wie der verwandt war, der wollte mich immer zum Kokoschka mitnehmen, ist aber nicht dazu gekommen, weil dann war es aus mit den Nazis und der hat sich das Leben genommen.

Ich bin aus eigenen - wie soll ich sagen - Evolutionsgründen zur Abstraktion gekommen. Ich war immer schwach in der Form und stark in der Farbe, sogar im Finstern. Aber ich wollte präzise sein, deshalb bin ich zur Abstraktion gekommen. Ich hab auch viel gelogen früher und wie ich zur Abstraktion gekommen bin, aufgehört. Ich war ein anderer Mensch. Ich bin dann gleich nach Paris, das war 1958, und habe dann in den verschiedenen Salons ausgestellt. Sie haben mich dann in die *réalité nouvelle* aufgenommen, das ist ein Salon nur für Konstruktivisten. Das waren diese weißen Bilder.

Ich habe mit der Hauer die exakten Tendenzen gegründet, da haben wir Ausstellungen gemacht, und mit ihr habe ich dann die Intakt gegründet, weil wir uns dachten, die Frauen kommen nie in Gremien und da haben wir uns dann selbst einschreiben wollen, auch mit der Feminale. Ich komme da jetzt seltener dazu. Ich war auch in der Akademie schon immer der Leithammel, aber gar nicht mit Absicht. Ich wollte zuerst ein Frauenmuseum gründen, aber dann habe ich mir gedacht, da müßte man ja auch ein Männermuseum machen.

Ich hab da direkt ein Glück gehabt, weil ich den Wiener Preis gekriegt hab und den Niederösterreichischen und ich weiß gar nicht, wer da für mich gestimmt hat.

Ich war nie bei irgendeiner Partei, ich bin da vielleicht geprägt, mein Vater ist Sozialist und die Mutter war katholisch, das hat trotzdem funktioniert. Mein Mann war stockkatholisch, aber ich bin geschieden und in seiner Familie waren alle wieder Nazis. Da waren zwei Nichten, die hatten eine Uniform, die eigens für die entworfen worden ist und die eine ist jetzt mit dem Burger verheiratet. Ich hab alles in die Kunst gelegt, für mich war das alles, ich hab mehr nach innen geschaut.

Ich konnte malen was ich wollte.